

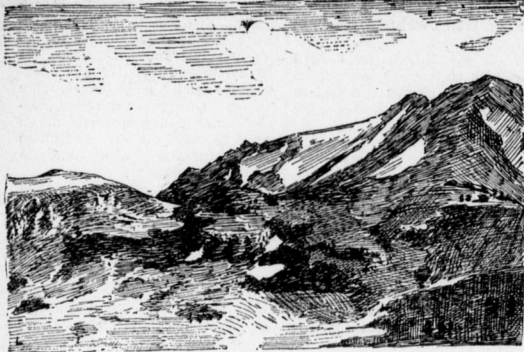
Ausbrüche des Mt. Lassen.

Neue und alte Stöße eines „erlöschten“ Vulkans. — Amerikaner haben jetzt ein Seitenstück zum Vesuv, außer in der Dichtigkeit der umwohnenden Bevölkerung. — Lassen am südlichen Ende eines ungeheuren fernwestlichen Vulkankettes.

Auch nach Wiederherstellung friedlicher Verhältnisse haben es die Amerikaner nicht mehr unbedingt nötig, nach Europa, oder auch nach Hawaii, zu gehen, um die Naturerkenntnis eines richtigen lebendigen Vulkans zu günstigen Zeiten bewundern zu können und auch einige Grünseln zu lernen.

Der Berg Lassen im nördlichen Kalifornien war, so interessant er auch ist, und so leicht er auch in der Ueberland - Bahn erreicht werden kann, dem allgemeinen Publikum bis zum Jahre 1914 nur wenig bekannt. Einige wußten wohl,

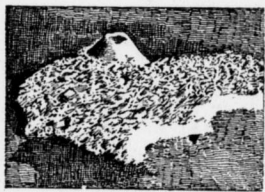
schon im Klima und in der Dichtigkeit der Bevölkerung. Wäre die Gegend des Lassen ebenso stark besiedelt wie diejenige des Vesuv, so würden die Ausbrüche des erlöschten Vulkans mit Menschenverlust und ungeheurer Zerstörung, bringen, wie nur jemals die größten Vesuv - Ausbrüche gebracht haben! Statt dessen aber liegt dieser Vulkan inmitten einer beinahe unbewohnten Gegend. Das Klima der Umgebung kann nicht besonders dazu aufmuntern, an den Abhängen und um den Grundstock des Berges



Der Gipfel vom Vulkanberg Lassen.

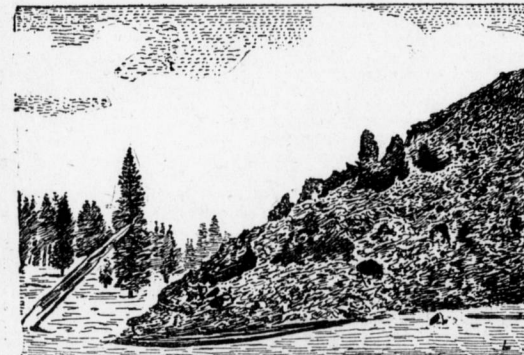
daß auf seinem Hauptgipfel vor langer Zeit — größtenteils vorgezeichnet — ein gewaltiger Vulkan ruhmort hatte; denn zu auffallenden Zeichen seiner durchgehenden Tätigkeit waren noch aus der Vorzeit vorhanden. Aber man hielt ihn für „erlöschten“, das heißt, seiner Eruptionen nicht fähig, trotzdem heiße Quellen und Geiser darauf deuteten, daß er nicht in allen seinen Teilen erkalte war.

Da kamen die mächtigen und unheilvollen Ausbrüche im Jahre 1917 als eine verblüffende Ueberraschung. Es ist mit Bestimmtheit zu erwarten, daß sie nicht die letzten sein werden; häufige, wenn auch unregelmäßige Wiederholungen der grauig - großartigen Vorstellungen werden für wahrscheinlich gehalten.



Wächteregel und Lavafeld.

Die meiste Aufklärung über den Vulkan Lassen hat J. S. Diller gegeben, einer der verdientvollsten deutschamerikanischen Forscher auf diesem Gebiet und langjähriges Mitglied des Geologischen Vermessungs - Büros der Ver. Staaten. Schon vor mehr als einem Vierteljahrhundert studierte derselbe an Ort und Stelle den Berg und den ganzen umgebenden Distrikt gründlich und schrieb eine lange, aber sehr unterhaltende Darstellung darüber, worin er manche, sonst noch ganz unbekanntes Dinge aus der Geschichte des Vulkans erzählte. Die neuerlichen Ausbrüche riefen ihn wieder in das Feld.



Am Saum eines früheren Lava-Stromes.

Er machte auch auf die bemerkenswerte Ähnlichkeit zwischen dem Wächteregel des Lassen-Gipfels und demjenigen des Vesuv zum ersten Male aufmerksam. Das ganze bereitete Gelände hat manches mit einander gemeinsam, trotz der Ver-

herum Acker- und Gartenbau zu treiben; und die Viehen- und Weidelandereien der Nachbarschaft ziehen nur wenige Siedler herbei. Herr Diller hat den ersten Nachweis dafür erbracht, daß der letzte große Ausbruch des Lassen, vor dem neuesten, sich erst vor einem halben Jahrhundert ereignete. Damals wohnten in der ganzen Region nur ein paar Indianer, und die plaudernden nicht; aber Gelehrte können aus der Lagerung der Lavaströme die Geschichte jeder Eruption lesen und ihre Zeit bestimmen.

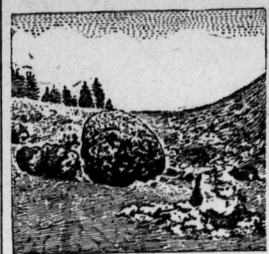
Weit größer und bössartiger noch, als dieser Ausbruch, war zeitlich derjenige vor etwa 200 Jahren. Manche der damals abgetöteten Bäume standen noch immer aufrecht, als sie von Herrn Diller untersucht wurden. Die Lava verbreitete sich damals, obwohl sie sehr dick und klebrig war, mehr als eine Meile weit vom Ausdehnungspunkte und bildete einen riesigen Damm von mehreren hundert Fuß Höhe, wodurch der malerische „Snag Lake“ erzeugt wurde, der noch immer Stumpfen mancher damals zerstörten Bäume enthält.

Und noch größer müssen manche vorgezeichneten Ausbrüche gewesen sein. 22 geologische Neubildungen des Geländes, oder verschiedene Lagerungen von Gestein, immer eines über dem anderen, sind durch die größten Eruptionen hervorgerufen worden. Diese Lagerungen haben eine durchschnittliche Dicke von 2000 Fuß und sind über ein weiteres Gebiet verbreitet, als Großbritannien und Frankreich zusammen! Dies alles ist das Reich des Mount Lassen - Distriktes und des ganzen westlichen Vulkan - Gebietes.

Die Aufregung, welche durch die neuen Tathaten des Lassen-Vulkans entstand — der jetzt als Amerikas größter tätiger Vulkan zu bezeichnen ist — hat auch wieder an die noch lange nicht genügend ge-

würdigte Tatsache erinnert, daß im amerikanischen Nordwesten überhaupt das größte Vulkanfeld der Welt liegt. Und zu irgend einer Zeit mag der eine oder andere dieser vielen Vulkane aufs neue ausbrechen, sei es in Alaska, in Nord-

west - Kanada, in Washington, Oregon oder Kalifornien! Es ist offenbar noch mehr Feuer und Gas in der unterirdischen Erde vorhanden, als man vermutet hatte.

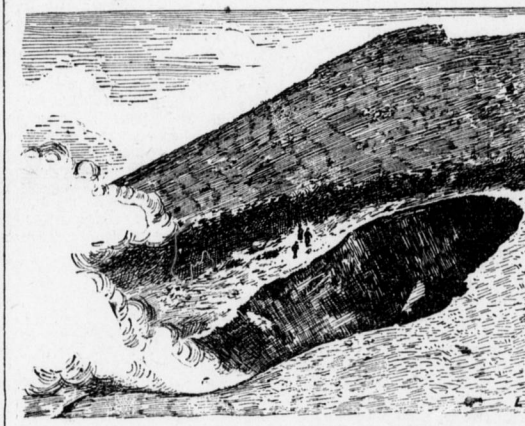


Am Rande des Wächteregels.

10.437 Fuß über dem Meeresspiegel aufsteigend, bildet der Lassen-Gipfel nur das südlichste Ende der ausschließlich vulkanischen Lassen-Höhentette, und diese wiederum gehört zu dem ausgedehnten Cascade - Gebirge, welches durch Ausbrüche von über hundert riesigen Vulkan-Kratern und tausenden kleineren in längstvergangenen Zeitaltern aufgebaut worden ist. Das ganze Gebiet umfaßt etwa 200.000 Quadratmeilen.

Unter den bedeutendsten Gipfeln, welche zu diesem System gehören, sind die Berge Shasta, Hood, Rainier (Tacoma) und Lassen, lauter Bergriesen von 10.000 bis 14.000 Fuß Höhe. Wahrscheinlich war der Mount Mazama ursprünglich jagat 15.000 Fuß oder darüber hoch, — aber er stürzte bei einer gewaltigen Explosion zusammen, und an Stelle des Kraters ist jetzt der berühmte Meilen im Durchmesser hat und 2000 Fuß tief ist.

Anzeichen innerer Feuer sind noch heute in allen den wichtigsten Gipfeln zu bemerken. Am bekanntesten unter diesen Erscheinungen sind die „Dampf-Höhlen“ des Mount Rainier geworden, welche schon Mitglie der verschiedenster Befestigungs - Ver-



Lassens neuer Krater (Größe circa 75 bei 200 Fuß.)

tien das Leben gerettet haben. In einem unerwarteten schrecklichen „Wizzard“ getaten, als sie der Spitze des Berges nahe waren, trocken diese Verdrängten einfach in eine tiefe Söhle, wo sie es zwar vor dem Dampfe kaum aushalten konnten, aber doch vor den größten Feinden, Sturm und Kälte, für eine Weile beharrt blieben, bis das Schneetreiben sich gelegt hatte.

Aber schon vor dem Zeitalter des Aufsteigens dieser feuerheißen Bergriesen hat die ganze Gegend viele weltuntergangsmäßige Veränderungen — durchgemacht!

Vor einer Anzahl Millionen Jahre — wie viele, darüber wagt auch kein Gelehrter eine bestimmte Angabe — war die ganze Region nur Meeressboden. Dann stieg Kalifornien aus der See empor und wurde trockenes Land. Weiterhin, in der sogenannten Kreide - Zeit, brauste das Meer wieder über einen großen Teil des Gebietes; und damals bedrohte der Stille Ocean fast den ganzen Lassen - Distrikt und ging noch weit nach Oregon hinein. Später stiegen das nördliche Kalifornien und Oregon aufs neue aus den Fluten empor; aber ein Meeressarm trennte das Rückgrat der Sierra Nevada von der Gegend des Lassenberges.

Nach der letzteren Erhebung war das Land von Nordkalifornien Zeitalter hindurch beständigen Ueberflutungen durch Sturm und Fluten unterworfen, bis es beinahe in eine Ebene verwandelt war und die Ströme die unflüchtigen Stoffe, welche durch die Zerstörung von Gestein freigegeben waren, größtenteils nicht mehr fortzuführen konnten. So erhielt das Land eine Decke von Quarz, Gold, Silber und anderen Mineralien. Abermals stieg die Gegend empor, und die erhöhte Gewalt der

Ströme führte das leichtere Bodennmaterial in das Sacramento - Tal, während die schweren Stoffe, darunter Gold und Silber, sich in den alten Kanälen anhäufte; so bildeten sich hier die wichtigsten Schmelzgold - Lagerungen unseres Zeitalters. In wenig über 50 Jahren haben dieselben für über 300 Millionen Dollars Gold geliefert.

Ein Teil des Kiefels, der ehemals in gleicher Höhe mit dem Meere lagerte, ist heute auf den Höhen der Sierra Nevada, etwa 7000 Fuß über dem Meeresspiegel, zu finden; und er enthält auch viele fossile Blätter von Ahorn, Freigen - Magnolia und anderen Bäumen, welche niedrigen Lagen eigen sind — aber keine der Nadelholz - Gattungen, die auf Bergen wachsen — und verfeinerte Ueberreste von Salz- und Süßwasser - Tieren.

In merkwürdigem Gegensatz zu der feurigen Tätigkeit des Lassen stehen gewaltige Gletscher und Eisströme, die sich zu Zeiten von dem Berge nach allen Richtungen erstrecken.

So sind viele großartige Geschehnisse der Natur in fernen Zeitaltern und Umwälzungen, deren Furchtbare alle geschichtlichen weit übertraffen haben würde, falls damals Menschenwesen diese Gebiete unsicher gemacht haben würden, durch die letzten Ausbrüche des Lassen-Berges wieder aufgerollt worden.

Um aber noch einen Augenblick auf die Vesuv-Ausbrüche zurückzukommen, so sei auch an die bedeutungsvolle geschichtliche Tatsache erinnert, daß vor dem Jahre 78 (nach Christi Geburt) der Vesuv von den Römern und Griechen ebenfalls nicht mehr als tätiger Vulkan anerkannt wurde, — und doch ereignete sich in jenem Jahre sein erster wirklich katastrophaler Ausbruch, welcher begleitet von furchtbaren Regengüssen, die das lockere Material fälligten und kolossale Schlammfluten von Bergen in die fruchtbaren Ebenen führten, die volkreichen Städte Herulanum und Pompeji begrub.

und unsägliches Weh verursachte! Solche Dinge kann man mit einem „erlöschten“ Vulkan erleben...

Das Fontana-Denkmal in Chur.

Außer den Denkmälern der Freiheitskämpfer Wilhelm Tell in Altdorf, Wölfelried in Stanz, Major Dabel in Kaufmanne haben auch die



Fontana-Denkmal in Chur.

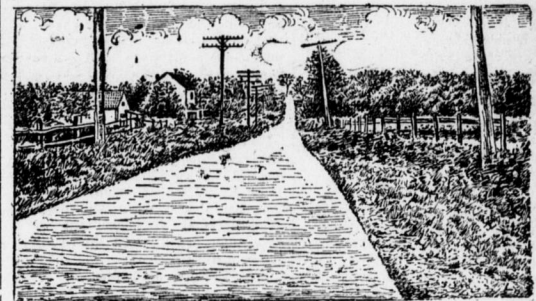
Einwohner Graubündens ein solches, das von uns hier abgebildete Fontana-Denkmal in Chur. Benedikt Fontana ist der Held der Schlacht am Calven, in der die Bündner im Jahre 1499 gegen den kaiserlichen Feldhauptmann Ulrich von Habsburg einen entscheidenden Sieg über die Festerreicher erfochten. Aber der kühne Führer selber fand in der Schlacht seinen Tod. Das schöne Denkmal ist ein Werk von der Meisterhand Richard Kisslings, der den Moment, in dem der sterbende Fontana die anderen zum Fortsetzen des Kampfes auffordert, wirkungsvoll zur Darstellung gebracht hat.

Staats-Landstraße-Obstbäume.

Missouri hat neuerdings ein gutes Beispiel geliefert. — Einträglichler Brauch und seine Vorteile.

Die Amerikaner ahmen keineswegs alle guten Dinge, die man anderswo finden kann, so schnell nach. Sonst müßte die nachstehende Einrichtung, die in manchen europäischen Ländern und besonders in Teilen Deutschlands schon seit Jahrhunderten blüht, auch bei ihnen längst viel verbreiteter sein, wenigstens so lange es hier

bedeutlich als Eigentum des Staates erklärt, und auf Zerstörung oder Mißbrauch sind empfindliche Strafen gesetzt. Die Bäume treten an die Stelle von unanschaulichen und zum Teil auch gesundheitlich nachteiligem Unkraut, und an ihrem Anblick im Blütenstand erfreuen sich viele Tausende.



Ein Stück nutzbringender Landstraße.

wirkliche Landstraßen gibt. Allerdings hat „draußen“ meistens die Not ursprünglich zu diesem Brauche geführt.

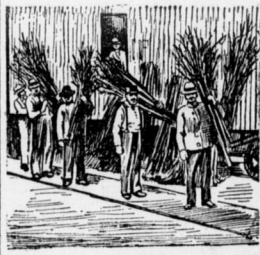
Schattenbäume an Landwegen, wie auch an Straßen der Stadt, sind ja ganz schön; aber sie liefern keine geldigen Einnahmen. Obstbäume dagegen, in öffentlichem Besitz und Betrieb — sei es des Staates oder örtlicher Gemeinwesen — lassen sich in vielen Gegenden auch finanziell einträglich gestalten. Anfänge einer solchen Gepflogenheit sind in mehreren fernwestlichen Staaten anzutreffen; den wichtigsten Schritt in dieser Hinsicht hat aber der Staat Missouri getan.

Obstbäume an Hunderten von Meilen Landstraße hat er angepflanzt. Die Bäume sind durch ein besonderes Gesetz geschützt, samt den Früchten, welche verkauft werden; und die Einnahmen werden für den Unterhalt der Landstraßen selbst verwendet. Ein Staats-Landweg, welcher quer über ganz Missouri geht, hat ein Spalier von Pfirsichbäumen erhalten und führt jetzt den Beinamen „Elberta-Route“, in Hinweis auf eine bekannte Alabamaer Gattung dieser lieblichen Frucht.

Die Sache kam für den Staat sehr billig, da Arbeit und Material größtenteils gratis geliefert wurden. Eine Baumzucht-Firma schenkte für die Behuf 50.000 Obstbäumchen, in fünf Bahnmoggen-Ladungen, die auf acht verschiedene Counties gleichmäßig verteilt wurden. Die Handwerker, welche die Bäumchen zunächst erhielten, und der Staat hatten nur die Frachtkosten zu tragen.

Freiwillige besorgten meistens das Anpflanzen, jedoch unter Aufsicht von Sachverständigen, welche gleichfalls von der besagten Firma frei zur Verfügung gestellt wurden. Durch Gesetz sind diese Bäume am Wege aus-

Unter Staats-Aufsicht werden die Bäume besprenkelt, beschnitten und im allgemeinen gepflegt; und die Ernte wird zu dem bestmöglichen Preise veräußert. Die Landstraßen-Kommission verwendet das erzielte Geld zur guten Instandhaltung und nötigenfalls Ausbesserung der Wege, an denen die Bäume gepflanzt sind. So ist eine wesentlich deutsche Idee



Abholung der Massen geernteter Obstbäumchen.

ganz hübsch auf amerikanische Verhältnisse frei übertragen worden.

Es ist Aussicht vorhanden, daß auch mehrere benachbarte Staaten bald öffentliche Landstraße-Obstbaum-Zucht im großen betreiben. Manche mag freilich die Methode eines Jonaer Farmers noch besser zulegen, als die obige. Dieser wackere Menschenfreund hat den Landweg vor seiner Farm mit lauter Apfelbäumen geschmückt und verlinket, daß das Obst für jeden frei ist, welcher des Weges kommt und sich beim „Wirtes Wundermilch“ nach Herzenslust laden will! An Gärten wird es ihm jedenfalls nicht fehlen, so wenig wie einem anderen westlichen Farmer, welcher eine Maulbeeren-Freibergerei geschaffen hat.

Eine Stabur bei Votn in Telemarken.

Im Südwesten Norwegens liegt im Fjellgebiete der Stienelo ein Tal, welches sowohl in Sitten und Gebräuchen seiner Bewohner, wie in seinen Bauten am meisten den acht nationalen Charakter bewahrt hat, nämlich Telemarken. Der Weg, der von Telemarken nach dem Gardangerjord leitet, führt an dem idyllischen Baagsfjelle vorbei, demselbst am Fuße eines prächtig bewaldeten Berges der Ort Votn liegt. Von Votn aus hat man einen Ueberblick über den mit Schnee bedeckten steinigen Höhenzug des Gaulefjell, und dort, in Votn, liegt auch jene Stabur, die unser Bild wiedergibt.

Der große Waldreichtum des norwegischen Landes liefert ihm einen bedeutenden Holzvorrat, deshalb ist es zu verstehen, daß die Holzarchitektur schon in den frühesten Jahrhunderten zur größten Blüte gelangt ist. Namentlich in den abgelegenen Tälern auf den einsamen Fjellen trifft man Holzbauten an, die wegen ihres eigenartigen Bauwesens von größtem Interesse sind: die „Staburken“ und „Staburen“. Die meisten dieser aus dauerhaftem Nadelholz aufgeführten Baumerkmale stammen aus dem 11. und 12. Jahrhundert und sind entweder mit einer braunen oder hellroten Farbe angestrichen, die zu der düsteren, aus melancholische grenzenden Waldscharbung einen wunderbaren Gegensatz bildet. Das Wort Stabur ist entstanden aus Stav und Buur. Stav bedeutet Stab, und mit Buur wird jeder durch Holz eingetriebene Raum bezeichnet. Das Dach unserer Stabur ist mit einer Nadelholz-

bedeckt, Stroh ist bei den ärmlichen Ackerbauverhältnissen ein viel zu kostbares Material. Eine Stabur ist eigentlich nichts anderes als eine Vorratskammer. Der Winter ist lang in jenem Lande, und deshalb muß man im Sommer aufspeichern: dort hängen, an einem Stabe aufgezogen, Tugende von Flattröten, jenen nationalen Gebäck, hart gebundene große Scheiben von ungefähr 70 Zentimeter Durchmesser, dünn wie ein Blatt, hier eine Reihe Säntken und Würste, in jener Ecke eine Menge aus Ziegenmilch zubereitete Käsearten.

Unser Stabur hat ein Stockwerk, um welches eine von Wögenhängen überdeckte Galerie läuft. Dieser Raum ist für Gäste bestimmt. Manchem dient er auch zur Aufbewahrung



Eine Stabur bei Votn in Telemarken.

von alten Truhen. Das Giebelfeld ist mit dem zerstückten Schnitzwerk gleich einer feinen Eigenarbeit versehen. Bei einigen alten Staburen trägt die Schnitzerei manchmal bunte bemalte Ornamente, welche Schlangengestalten, Blätterranken, oft auch alte Schriftzüge darstellen.